

Invasive Neophyten: grenzenlose Vermehrung?

Susanne Gfeller | Naturama Aargau | 062 832 72 73

Gebietsfremde Pflanzenarten mit hohem Ausbreitungspotenzial nehmen im Aargau stetig zu. Die Schäden an naturnahen Lebensräumen sind bereits gross und der Aufwand für die Verminderung von Ertragseinbussen in der Landwirtschaft und die Vermeidung von gesundheitlichen Beeinträchtigungen hoch. Der Kanton hat zwar eine Strategie zum Umgang mit invasiven Neophyten erarbeitet, für eine zielgerichtete Umsetzung fehlt aber das Geld. Im Naturama Aargau diskutierten Fachpersonen aus Kantonen, Gemeinden und von Pro Natura Wege aus dieser Sackgasse. Über 100 interessierte Gäste verfolgten das Podium und brachten eigene Ideen ein.

Um den invasiven Neophyten besser Herr zu werden, haben die zuständigen Verwaltungsstellen des Kantons Aargau eine Strategie ausgearbeitet, die klare Prioritäten setzt. Acht Pflanzenarten wurden für den Aargau als besonders problematisch eingestuft und sollen in Schach gehalten werden. Eingreifen will man nicht überall, sondern nur da, wo diese Arten Schaden anrichten – nämlich in Naturschutzgebieten und ausgewählten Flächen an Gewässern und im Wald. Gemäss dieser Strategie müssten insgesamt auf einer Fläche von 7500 Fussballfeldern invasive Neophyten bekämpft werden. Dafür reicht das aktuelle Budget von jährlich 730'000 Franken jedoch nicht aus. Der Regierungsrat ist zwar mit der Stossrichtung der Strategie einverstanden, hat aber aus finanziellen Gründen die zusätzlich notwendigen Mittel von jährlich 1,2 Millionen Franken nicht beantragt. Trotz diesem Verzicht können wichtige Eckpfeiler der Strategie wie die Zusammenarbeit mit Bund und Kantonen sowie Informations- und Präventionsmassnahmen umgesetzt werden, nicht aber die zusätzlich geplanten Bekämpfungsmassnahmen, die für eine erfolgreiche Eindämmung der invasiven Neophyten im Aargau nötig wären. Mit einem Pilotprojekt der Koordinationsstelle Neobiota wurde die Strategie von 2012 bis 2014 in 35 Aargauer Gemeinden auf ihre Praxistauglich-

keit und den Ressourcenbedarf im Siedlungsgebiet getestet. Die 35 Gemeinden waren dabei hochmotiviert und haben insgesamt über 400 Arbeitstage für die Bekämpfung von invasiven Neophyten eingesetzt. Dies oft mit Freiwilligen aus Naturschutzvereinen oder Schulklassen. Mit diesem Lichtblick beendete Eva Bantelmann von der Koordinationsstelle Neobiota Aargau, Amt für Verbraucherschutz, die kurze und prägnante Einführung, die das Publikum optimal auf das Podiumsgespräch vorbereitete.



Japan-Knöterich so weit das Auge reicht: Invasive Neophyten verdrängen einheimische Pflanzenarten und bergen ein hohes Schadenspotenzial.

Fehlende Gelder und mangelnde Koordination

Die Fachleute auf dem Podium und das Publikum waren sich einig: Die geringen Mittel zwingen zu grossen Einschränkungen in der bereits als Verzichtsplanning bezeichneten Strategie. In der Politik fehle offenbar der Leidensdruck, um die (heute noch) überschaubaren Mittel für eine zielgerichtete, wirksame Bekämpfung zur Verfügung zu stellen. Wie das Beispiel England zeige, kann sich das in Zukunft bitter rächen: Allein für die Bekämpfung des Japan-Knöterichs, der an Gebäuden und Infrastruktur grosse Schäden anrichten kann, werden dort Unsummen ausgegeben. Investoren schrecken davor zurück, mit Knöterich befallene Grundstücke überhaupt zu bebauen und Banken verlangen Zertifikate, die belegen, dass ein Grundstück frei von invasiven Neophyten ist, bevor sie Hypotheken vergeben. Es fehlt aber nicht nur an Geld: Dringend nötig ist gemäss den Fachleuten auf dem Podium eine Koordination zwischen allen Akteuren, im Besonderen zwischen Gemeinden und

Kanton, aber auch auf der Ebene Kantone. Da sich invasive Neophyten speziell entlang von Gewässern und Verkehrswegen über alle Grenzen hinweg ausbreiten, ist nur eine gemeinsame und koordinierte Bekämpfung sinnvoll. Eine nationale Strategie, angestoßen durch die in der Neophytenbekämpfung federführenden Kantone, ist in Anhörung und sollte dereinst verbindliche Vorgaben für eine koordinierte Bekämpfung liefern.

Auf Seiten der Gemeinden wird zu Recht kritisiert, dass eine Bekämpfung auf kommunalen Flächen wenig Sinn ergibt, solange der Kanton an grossflächig befallenen Flussufern und Strassenböschungen nichts unternimmt. Wenig sinnvoll ist auch, dass die meisten erwiesenermassen invasiven Neophyten immer noch verkauft werden dürfen, obwohl sie auf der schwarzen Liste stehen. Ob die 2008 eingeführte Informationspflicht, eine invasive Pflanze beim Verkauf auf einer Etikette als problematisch auszuweisen, wirklich von Nutzen ist, wird kontrovers diskutiert.

Regelmässige Kontrollen sind wichtig

Trotz aller Schwierigkeiten kommen aus dem Publikum und vom Podium auch positive Botschaften. Eine erfolgreiche Bekämpfung auf Gemeindeebene ist möglich, wie das Beispiel der Gemeinde Schupfart zeigt. Dort bekämpfen zwei Neophyten-Verantwortliche im Auftrag der Landschaftskommission seit einigen Jahren erfolgreich Japanknöterich, Springkraut sowie Goldruten und Co. Die Gemeinde ist weitgehend frei von invasiven Neophyten. Wichtig für den Erfolg seien die regelmässige Kontrolle des Gemeindegebiets und eine kontinuierliche, mehrjährige Bekämpfung. Dass bei frühzeitigem Eingreifen eine erfolgreiche Bekämpfung auf Kantons-ebene möglich und machbar ist, zeigt das aktuelle Beispiel Ambrosia. Die grossflächige Verbreitung dieser die Gesundheit gefährdenden Art konnte durch regelmässige Kontrollen und konsequente Bekämpfung – und mit finanzieller Unterstützung des Bundes – verhindert werden.



Foto: Peter Jann, Naturama

Auf dem Podium diskutierten Urs Tester (Pro Natura Schweiz), Bernhard Barmet (Gemeinde Brugg), André Stapfer (Hochschule Rapperswil, Moderation), Daniel Fischer (Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft Kt. ZH), Yvonne Schwarzenbach (Sektion Natur und Landschaft BVU).

Kommunale Massnahmenpläne erarbeiten

An den in einzelnen Gemeinden organisierten Aktionstagen «Arten ohne Grenzen» nehmen jeweils viele motivierte Personen aus verschiedensten Bevölkerungskreisen teil. Leider haben diese Aktionen zur Bekämpfung von invasiven Neophyten meistens nur eine kurzfristige Wirkung. Aus dem Publikum kommt hierzu der Vorschlag, dass der Kanton – wie mit dem Pilotprojekt bereits erprobt – alle Gemeinden bei der Ausarbeitung einer langfristig wirkenden kommunalen Bekämpfungsstrategie inklusive Massnahmenplan unterstützt und jede Gemeinde einen Neophyten-Beauftragten bestimmt, der die Tätigkeiten koordiniert und begleitet. Die Fachleute auf dem Podium waren sich einig, dass dieser Vorschlag die Wirkung des Engagements der Bevölkerung, aber auch der Bekämpfungsmassnahmen der Ge-

meindebehörden wesentlich erhöhen könnte. Weitere Vorschläge aus dem Publikum umfassten die Etablierung einer Ranger-Organisation für Kontrollgänge in den Gemeinden, die Ausscheidung von zusammenhängenden Landschaftskammern für eine effiziente Bekämpfung über die Gemeindegrenzen hinaus sowie das sorgfältige Putzen der Forstgeräte nach dem Einsatz in Neophyten-Flächen, um den Sameneintrag in neue Gebiete zu vermeiden.

Finanzen bereitstellen und handeln

Zum Schluss das Fazit aus dem Podium: Die Schweiz kann sich beim aktuellen Ausbreitungsstand der invasiven Neophyten eine erfolgreiche Bekämpfung leisten und täte gut daran, diese so rasch wie möglich in Angriff zu nehmen. Nicht zuletzt, um zukünftige, um ein Vielfaches höhere Kosten zu vermeiden.



Foto: Peter Jann, Naturama

Nach dem Podiumsgespräch und während dem Apéro wurde im Publikum intensiv weiterdiskutiert.